

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

18

Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Mai 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleifbach 393.

18. Jahr

1940

Geheimnis des Nemisees

Niederträchtige Geschichtsfälschung

Juden verleumdten römischen Kaiser

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Wer einen Juden ohrfeigt, der hat damit die Gottheit gedehreigt. Er verdient den Tod.“ (Sanhedrin Seite 58 b.)

„Wer einen Juden vernichtet, der tut ebensoviel, als hätte er die ganze Welt vernichtet.“ (Sanhedrin, Seite 37 a.)

So hochmütig denken die Juden also von sich selbst. Und kein Wunder dazu, wenn sie jeden Nichtjuden, der es wagt zu behaupten, die Juden seien kein Gottesvolk sondern ein Verbrechervolk, so lange verfolgen, bis er schweigen muß. Der Jude Albert Eittenfeld hat im Jahre 1883 in der Zeitschrift „Gesellschaft“ gestanden, daß der Judenhaß ohne Grenzen sei: „Wer es wagt, gegen uns Juden den Kampf aufzunehmen, den werden wir mit bestialischer Brutalität und mit den niedrigsten Mitteln so lange verfolgen, bis er die Nerven verliert und den Kampf aufgibt.“

Die Lebensschicksale der Kämpfer gegen die Juden sind ein sprechender Beweis dafür, daß die Juden tatsächlich ihre Gegner mitteillos vernichten. Gleich einem Symbol ragt aus der Fülle der zur Strecke gebrachten Kämpfer aus der Geschichte des „heiligen Landes“ ein Mann empor, der seines Mutes wegen, mit dem er

Aus dem Inhalt

Juden beklagen sich über Moskau

Sejjude Antermeyer

Die Kriegsmacher

Der Volksfeind:

Großhieber Kohn-Rastner

Juden wechseln ihre Namen

Näher an Judenengland



Die Nachbarschaft der deutschen Waffen
Gibt nunmehr England schwer zu schaffen.

Und mehr denn je spürt Niedertracht,
Des deutschen Siegeswillen Macht.

Die Juden sind unser Unglück!

sich gegen das Judenvolk stellte, auf Golgatha des Todes sterben mußte. Und während das Christentum diesen Hingemordeten als den „Sohn Gottes“ sich zu eigen machte, wird in den Talmudschulen der Juden heute noch gelehrt:

**„Die Rabbi lehren: Christus war ein Narr.
Er hat Sauberei getrieben.“ (Sabbath 104 b.)**

„Christus ist ein Hurenkind (Ben Stadel). Er ist ein Pastor^d (Momsen). Er ist der Sohn des Unzuchtieres (Ben Wandera). Man heißt ihn den Gehentten (Tolch).“

„Christus befindet sich in der Hölle. Er wurde einmal heraufgeholt und man frug ihn: wer ist im Jenseits geachtet? Christus sagte: die Juden! Er wurde weiter gefragt: soll man zu den Juden halten? Christus sagte: man soll die Juden jederzeit loben und nur das Beste von ihnen sagen. Wer an sie rührt, schädigt sich selbst. — Er wurde gefragt: womit wirst Du gestraft? Christus sagte: Ich stehe in siedendem Rote. Denn der Meister sagte: Wer über die Worte der Weisen spottet, wie ich es getan habe, der wird mit siedendem Rote gerichtet.“ (Wittin, Seite 56b)

So also verhöhnt der Jude noch nach 1940 Jahren einen Menschen, der einst gesagt haben soll, die Juden seien ein Verbrechervolk, ihr Vater sei der Teufel.

Der römische Kaiser Caligula, der in den Jahren 37—41 nach Christus das römische Reich regierte, ist ebenfalls ein Beweis dafür, wie grenzenlos die Juden zu hassen vermögen. Caligula hatte erkannt, welche Gefahr die Juden für den Frieden und die Ordnung im römischen Imperium geworden waren. Er hatte Aufstände und Revolutionen, die von den Juden in Palästina gemacht worden waren, niederschlagen lassen. Von diesem Augenblick an war er für das Judentum ein „Bluthund“ geworden, dessen Leben für sie nun verwirrt sein sollte. Pandalus und Landau heßten sie gegen jenen römischen Kaiser und so wurde er schließlich das Opfer einer von den Juden veranlaßten Verschwörung: Caligula wurde ermordet!

Aber auch bei ihm war der Haß der Juden mit seiner Ermordung nicht zu Ende gekommen. Die Juden und Judengenossen sorgten dafür, daß er als Geächteter in die Weltgeschichte eingehen mußte. Heute noch ist in „Verlons“ und G. Kraftswerken zu lesen: „Caligula (lat. „Stiefelchen“), . . . Sohn des Germanicus und der Agrippina . . . war ein grausamer Gewaltherrscher. Seine wüsten Ausschweifungen führten zur Verschwörung gegen ihn, bei der er ermordet wurde.“

O Herr, Sie wissen nicht, was Sie tun! Wissen heute noch nicht, daß die Massenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte ist, wissen heute noch nicht, daß auch das Geschehen um Caligula nur verstanden werden kann, wenn man die Massenfrage kennt!

Und die „Aussschweifungen“? Durch all die Jahrhunderte herauf hatte man behauptet (so wollte es der Jude haben!), Caligula hätte auf dem im Albaner-
gebirge bei Rom so idyllisch gelegenen Nemisee zwei
Brunnsschiffe unterhalten, auf denen er mit nieder-
lichen Frauen wüste „Orgien“ gefeiert hätte. Bis ins
Aleine hinein wurden diese „Brunnsschiffe“ beschrieben:
wie prächtig die marmornen Säulen gewesen seien
und die auf ihnen ruhende Ueberdachung aus Gold
und Silber und edlem Gestein. Und wie das
arme Volk von den Steuereintreibern ausgepreßt wor-
den sei, um dieses prunkende Prasserleben des Kaisers
Caligula schaffen zu können.

Es war eine der ersten Kultur-Großtaten Mussolinis, daß er nach Uebernahme der Führung Italiens ein Pumpwerk zum Kemisee schaffen ließ und einer nahezu seit zweitausend Jahren währenden Verleumdung ein Ende bereitete. Die beiden Schiffe, die seit Jahrhunderten auf dem Grunde des Kemisees geruht hatten, wurden aus Tageslicht geholt. Sie sind wohlverwahrt in einer dazu geschaffenen Halle am Rande des Sees und jeder kann sie sehen. Und jeder kann es mit eigenen Augen sehen, wie neunzehnhundert Jahre her gelogen und geschwindelt worden war. Geschwindelt worden war, nur um die Ehre eines römischen Kaisers zu beschmutzen, der sein Volk wieder

Jüdische Rache

Warum mußte Jean Jaurès sterben?

Bei Ausbruch des Krieges, 1914, wurde der französische Sozialistenführer Jean Jaurès erschossen. Diese gemeine Tat rief bei all denen, die sich nach einer Lösung der sozialen Frage sehnten, eine große Bestürzung hervor. Man suchte nach den Gründen. Die jüdische Presse sorgte dafür, daß die Beweggründe zu dieser jüdischen Tat nicht offenbar wurden.

Der italienische Vorkämpfer in der Judenfrage, Giovanni Preziosi, hat in seinem Buch „Ecco il diavolo, Israele“ („Das ist der Teufel, Israel“) das Rätsel um Jean Jaurès gelöst. Preziosi schreibt auf Seite 65:

„In den Jahren von 1893 bis 1897 veröffentlichten die französischen sozialistischen Zeitungen „La Petite République“ und „La Lanterne“ Aufsätze gegen die Juden. Es war die Zeit, in der der Patriarch des französischen Sozialismus, Jaurès, in der Kammer der Abgeordneten die Worte ausrief: „Die Dritte Republik hat den Feudalismus zerstört, aber sie hat eine neue Zwangsherrschaft geschaffen, den jüdischen Feudalismus.“ (1895)

Was taten die Juden in Frankreich? Sie ließen ihre Geldmacht spielen und kauften sich den französischen Sozialismus. Das jüdenfeindliche Blatt „La Lanterne“ ging in den Besitz des jüdischen Bankiers Péréire

über und wurde in 24 Stunden zu einem judenfreundlichen Blatte. Auch Jean Jaurès wurde von den Juden gekauft und umgestimmt. Er gründete mit jüdischer Hilfe die Zeitung „Humanité“ und mußte Loblieder auf die Juden singen.

Als der Krieg 1914 ausbrach, erinnerten sich die Juden an Jaurès Worte 1895 und ließen ihn ermorden, weil sie fürchteten, er könnte dem französischen Volke die Wahrheit über die Juden sagen.

Heute ist es ähnlich: Die Franzosen, die es gewagt haben, auf die jüdische Gefahr hinzudeuten, sitzen in den Gefängnissen.

Dr. H. Eisenbeiß.

Der Hefzer

„Der Jude ist heute der große Heher zur restlosen Zerstörung Deutschlands. Wo immer wir in der Welt Angriffe gegen Deutschland lesen, sind die Juden ihre Fabrikanten.“

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 702/3

Juden beklagen sich über Moskau

Die Juden in Amerika haben an den Geschehnissen in Rußland keine Freude mehr. In ihrer Ausgabe vom 9. 2. 40 sieht sich die in Los Angeles (Kalifornien) erscheinende jüdische Zeitschrift „B'nai B'rith Messenger“ veranlaßt folgendes zu berichten:

„Die amtliche Zeitung der Central-Gewerkschafts-Union in Mostau brandmarkte in einem

Zeitartikel die Zionistenführer als „Agenten der City Londons.“

Die britische Verwaltung in Palästina wird als eine der „scheußlichsten Ausgeburten des Versailler Vertrages“ bezeichnet.“

Taf, es den Juden nicht gefällt, wenn man über sie die Wahrheit sagt, das ist für sie freilich eine peinliche Angelegenheit.

frei machen wollte vom Parasiten des Imperiums:
vom Juden!

Keine Marmorsäulen, kein Gold, kein Silber und keine Edelsteine: was man fand, sind breit ausladende, aus eichenen Planken zusammengefügte und mit bronzenen Nägeln beschlagene Schiffe, die in ihrer kraftvollen Einfachheit ganz der Haltung jenes römischen Kaisers entsprachen, dessen schlichte Lebensführung der berechnende jüdische Haß ins Gegenteil umzulügen verstand. Noch lebt der Führer des neuen Deutschen Reiches und noch lebt der Duce Italiens. Sie haben ihren Völkern die Freiheit aus gewesener jüdischer Vorherrschaft gebracht und sind daran, ihre Reiche gegen die Meute der Weltplutokratie zu verteidigen. Was würde geschehen, wenn es dem Juden überlassen bliebe, einmal die Geschichte dieser größten Männer unserer Zeit niederzuschreiben? Dort, wo der Jude im Schutze „demokratischer“ Gefolgschaften noch ungestraft lügen und verleumden kann, da hat er schon seit Jahren sich bemüht, aus Nettern der Völker „grausame Gewalt herrscher“ zu formen und die Schlichtheit der Lebensführung in ein Leben des Prunkes und der Verschwendung zu verwandeln.

Es war immer so gewesen und es wird immer so bleiben: wollen Völker den Wert ihrer jeweiligen Führer ermessen, dann brauchen sie nur zu hören, was der Weltjude über sie sagt. Und von dem, was der Jude sagt, ist immer das Gegenteil die Wahrheit. Im Nemisee ist die Wahrheit entstanden durch die Tat Mussolinis.

Julius Streicher

Julius Streicher



Stärker-Arbeit

Juden in Frankreich
Sie heißen sich Franzosen. Man beachte ihre
reinrassige Haltung

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Heb Jude Untermher

In New York (USA) ist der Jude Samuel Untermher im 82. Lebensjahr gestorben. Die Juden haben allen Grund das Ende dieses Rassegenossen zu beweinen. Er war nämlich dem Judengott Jahwe besonders wohlgefällig gewesen, weil



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv
Samuel Untermher

er es verstand, als „Rechts“-Anwalt die Nichtjuden nach Strich und Faden zu betrügen und seine gegen den Geldbeutel der „Goyim“ (Nichtjuden) gerichteten Judereien so einzurichten, daß man ihm „rechtlich“ nie etwas anhaben konnte.

Samuel Untermher hatte es verstanden, auch bei den Regierungskleuten im Weißen Haus in Washington Einfluß zu gewinnen und damit zu erreichen, daß die Juden in Amerika ihre Großgaunereien ungehindert begehen konnten. Er war von der Regierung wiederholt zur Bearbeitung juristischer Angelegenheiten herangezogen worden, die er immer zum Nutzen und nie zum Schaden der Juden erledigte. Er war es auch, der den Automobil-König Henry Ford dazu zwang eine Erklärung zu unterschreiben, daß er, Henry Ford, den Antisemitismus (daß gegen die Juden) für immer abschwöre.

Als im Jahre 1933 in Deutschland Adolf Hitler die Regierung übernahm, setzte sich Samuel Untermher an die Spitze des von ihm gegründeten Bonhoff-Komitees, das sich zum Ziel gestellt hatte, Deutschland wirtschaftlich zu ruinieren. Daß dem Samuel Untermher dabei nicht alles so hinausging, wie er es gerne hätte haben wollen, hat ihm seine letzten Lebensjahre arg veräuert. Drum macht er auf dem Bilde auch ein so mieses Gesicht.

Die Judensprache

Warum man im Ausland Juden vielfach für Deutsche hält

Es war schon im Weltkrieg so gewesen: Als die deutschen Soldaten an die Ostfront kamen, da freuten sie sich, daß es dort Leute gab, mit denen man sich auf Deutsch unterhalten konnte. Auch im letzten polnischen Feldzug war es so gewesen. Diese Leute, mit denen man sich (wenn auch manchmal schlecht) auf Deutsch verständigen konnte, das waren Juden gewesen. Das „Deutsch“ aber, das diese Juden reden, ist ein Durcheinander von deutschen und hebräischen Worten. Man heißt diese Judensprache im Osten das „Jiddisch“. Mit diesem „Jiddisch“ kommen auswandernde Juden auch in andere Länder und unaufgeklärte Ausländer halten dann diese „jiddisch“ sprechenden Juden für Deutsche. Und weil die Juden nur von der Begaunung der Nichtjuden leben und dadurch viel Aerger und Elend verursachen, sagen die Ausländer, diese schlechten Menschen seien Deutsche.

So trägt also das „jiddische“ Kauderwelsch dazu bei, daß man besonders in südamerikanischen Ländern eingewanderte Ostjuden für Deutsche hält. Die wirklichen Deutschen haben dann oft viel Mühe, den Ausländern den Irrtum klar zu machen.



Otto und Felix in Amerika

Otto flog nach Amerika

Er studiert das demokratische Musterbeispiel

Durch die von den Juden nach dem Weltkrieg gemachte Revolution wurde im damaligen Oesterreich das Haus Habsburg gestürzt. Die gleichen Juden möchten nun im jetzigen Krieg mit den Ueberresten der Habsburger wieder politische Geschäfte machen. Die Juden in Amerika machen z. Z. viel Aufhebens von der Ankunft der Habsburger „Prinzen“ Otto und Felix in Amerika. Die Zeitung „New York Times“ gab in ihrer Ausgabe vom 5. 3. 40 zu wissen, warum die beiden „Prinzen“ mit dem Transocean-Flugboot „Clipper“ nach Amerika geflogen sind. Die Zeitung

schreibt, der Habsburger „Erzherzog“ wolle die amerikanische Demokratie als „Musterbeispiel“ studieren, da er, der Herr „Erzherzog“, nach dem Kriege (den er gewinnen will) diese „Demokratie“ in seinem Reich einführen wolle. Unter „Demokratie“ versteht man in Amerika die Duldung der Vorherrschaft der Juden. Und eine solche „Demokratie“ soll das erhoffte Reich des „Erzherzogs“ Otto erhalten. Es wird dabei allerdings nur beim „Studieren“ und bei der Hoffnung bleiben.

Charlie Chaplin

Der Affenjude in Amerika

Als nach dem Weltkrieg der Jude auch in Deutschland die erste Geige spielen durfte, da merkten Millionen von Nichtjuden gar nicht mehr, wie sie von den Nachkommen Abrahams an der Nase herumgeführt wurden und so tanzten, wie die Juden es gerade haben wollten.

Zu jener Zeit konnte es auch geschehen, daß die Deutschen in den Kinos einen gewissen Charlie Chaplin beklatschten und sich an jenem Affen in Menschengestalt gar nicht sattsehen konnten. Der Nationalsozialismus hat jener Afferei ein schnelles Ende bereitet.

Es ist nun doch gut, wenn man inmitten des Wieder-gesund-werdens an Zeiten erinnert wird, in die man sich schon bald nicht mehr hineindenken kann. Charlie Chaplin ist kein Franzose und kein Engländer, er ist ein in Amerika lebender hundert-

prozentiger Jude. Nur ein Jude verfügt über die entsprechenden Plattfüße und sonstige körperliche Abnormitäten, die es möglich machen, den menschlichen Affen so zu mimen, wie Charlie Chaplin es heute noch tut. Er lebt nämlich noch und hat der Welt zu wissen getan, daß sein nächster Film „Der Diktator“ heißt und daß er den Reingewinn von diesem Film dem Fond für die jüdische Auswanderung aus Mitteleuropa zur Verfügung stellt.

Der Affenjude Charlie Chaplin hat sich auch „berühmt“ gemacht durch seine talmudischen Verbindungen mit nichtjüdischen Frauen. Er war bereits sieben Mal verheiratet und „heiratet“ nun zum achten Mal. Natürlich keine alte jüdische Kalle nimmt er sich zum Weibe: es sind immer schöne blonde, nichtjüdische Mädels, die er sich für einige Zeit zu eigen macht. Hat er dann mit

ihnen der Rassenschande genug getrieben, dann läßt er sich wieder scheiden. Amerika ist eben das Land unbegrenzter Möglichkeiten auch für solche Talmudereien. Das weiß jener Affenjude und darum bleibt er in Amerika.



Das ist er
Der Affenjude Charlie Chaplin in Gala

Wir siegen, weil sie uns hassen!

Julius Streicher

Die Kriegsmacher

Juden in Amerika / Was Graf Potocki zu berichten weiß

Es ist noch nicht lange her, da erlebte die Welt eine Sensation. Durch ein deutsches „Weißbuch“ wurde der Weltöffentlichkeit ein Fund bekannt, der in den Mäuren des ehemaligen polnischen Außenministeriums gemacht wurde. Es handelte sich um Berichte über die Kriegstreiberei englischer und amerikanischer Beamter, die von polnischen Gesandten mit dem Vermerk „Geheim“ an das Außenministerium nach Warschau gemacht worden waren. Unter diesen Berichten fand sich auch ein solcher des gewesenen polnischen Gesandten in Amerika, des Grafen Potocki. Er besaß dabei den Mut, Dinge zu sagen, die ein anderer in seiner Stellung vielleicht gar nicht gewagt haben würde anzurühren. Graf Potocki schreibt in seinem Bericht aus Washington:

„Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Händen. Ihnen gehört zu fast 100 v. H. das Radio, der Film, die Presse und Zeitschriften. Obgleich diese Propaganda sehr grob gehandhabt wird und Deutschland so schlecht wie möglich hinstellt, wirkt sie doch so gründlich, da das hiesige Publikum vollständig unwissend ist und keine Ahnung hat von der Lage in Europa.“

Also, Graf Potocki sagt es offen heraus, daß niemand anderer als die Juden in Amerika die öffentliche Meinung machen und zwar durch die Presse und das Radio. Und weil die Juden die Wahrheit verschweigen, ist das amerikanische Volk über europäische Vorgänge falsch unterrichtet. Und weil das amerikanische Volk keine Ahnung von der Lage in Europa hat, ließ es sich im Weltkrieg dazu bestimmen, seine Soldaten gegen Deutschland in den Krieg ziehen zu lassen.

Graf Potocki nennt die amerikanischen Kriegstreiber um Roosevelt beim vollen Namen. Es sind durchwegs Juden auf hohen Posten im Staate. Graf Potocki schreibt:

„An dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, zum Beispiel Bernard Baruch, der Gouverneur des Staates New York Lehmann, der neuernannte Richter des Obersten Gerichtes Felix Frankfurter, der Staatssekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind. Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellungen in der amerikanischen Regierung einnehmen, sind im Grunde durch unzerreißbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationalen, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge haben, war das Herausstellen des Präsidenten auf diesen „idealistischen Posten als Verteidiger der Menschenrechte“ ein ganz genialer Schachzug. Sie haben auf diese Weise einen ganz gefährlichen Herd zur Entfaltung von Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und haben die Welt in zwei feindliche Hälften geteilt.“

So wird durch diesen Bericht des Grafen Potocki bestätigt, was der Stürmer schon seit vielen Jahren über die Tätigkeit des internationalen Juden geschrieben hat: Der Jude ist der Verheer der Völker! Der Jude ist der Mörder der Kriege! Der Jude ist der Feind alles Guten!

Judenhaß in Amerika

Deutsche Angestellte sollen brotlos werden

„Der Jude scheut den offenen Kampf. Sonst aber ist ihm kein Mittel zu schlecht, wenn er seine Nachbarn irgendwo stillen kann. Unschuldige verfolgen und Hilflose quälen, das ist jüdische Methode.“

So schreibt die in New York erscheinende Zeitung „Deutscher Weckruf“ in ihrer Ausgabe vom 12. 10. 1939. Dann teilt diese Zeitung mit, wie der Jude gegen jene amerikanischen Geschäfte vorgeht, bei denen Angestellte deutscher Herkunft ihrer täglichen Arbeit nachgehen. Ein solches Geschäft erhielt folgende Zuschrift:

Ezekiel Luge Nr. 90
— V'nai V'rith —

August 21., 1939.

Meine Herren,

mir wurde bekannt, daß ein bei Ihnen beschäftigt ist. . . . ist ein Mitglied des Deutsch-Amerikanischen Bundes. Wir sind in der Lage mitzuteilen, daß jemand seine Mitgliedschaft gesehen hat. Wenn irgend ein jüdischer Angestellter Ihrer Firma sich beklagt, so meint er, wenn Hitler hier Herr wäre, dann wollte er schon für das Nötige sorgen. Selbstverständlich möchte ich für diesmal nur Ihre Meinung dazu wissen. Ich kann kaum glauben, daß eine Firma den Leuten, welchen sie ihre Waren verkauft, dieses wünschen würde. Wollen Sie bitte von sich hören lassen,

Ihr Frederick Jay.

Zu dieser jüdischen Unverschämtheit schreibt der „Deutsche Weckruf“:

„Selbstverständlich ist Frederick Jay vorsichtig mit seiner Drohung. Er gibt sich für diesmal mit einer Antwort zufrieden. Wird der Mann entlassen, so wird die V'nai V'rith einen neuen Skalp in ihrem Wigwam aufhängen. Antwortet die Firma nicht oder weigert sie sich dem jüdischen Ansinnen zu gehorchen, was dann? Diese Methode jüdischer Nötigung gleicht der des Au Klux Klan. Es ist die einzig dastehende Handlungsweise einer Rasse, die nimmer müde wird über ihre Verfolgung zu klagen. Wird der „Dies Ausschuß“ hier nach dem Rechten sehen?“

Als die Juden in den Nachkriegszeiten in Deutschland noch das Heft in der Hand hatten, versuchten sie mit den gleichen niedrigen Mitteln deutsche Geschäftsleute und deren Angestellte zu vernichten, die es wagten, über den Juden offen ihre Meinung zu bekennen. Es ist unsere Aufgabe, derer nicht zu vergessen, die in jenen Zeiten dem Judenhaß standgehalten haben und bereit gewesen wären, lieber ihr Geschäft zu Grunde gehen zu lassen, als ihre deutsche Gesinnung aufzugeben.

Wie die Freimaurer arbeiten

Nach einer Meldung der jüdischen Zeitung „The Sentinel“ (Chicago, 1. Februar 1940) haben jüdische Flüchtlinge aus der ehemaligen Tschecho-Slowakei eine „Tschecho-Slowakische V'nai V'rith-Loge in der Verbannung“ gebildet. Diese Freimaurerloge wurde an das Hauptquartier der „V'nai V'rith-Logen in Washington angegliedert. 64 von den 70 V'nai V'rith-Brüdern, die nun in London leben,

haben an der Sitzung der Londoner Loge teilgenommen. Es gibt nur ein Judentum — und das ist das überall organisierte und überall arbeitende jüdische Volk. Es gibt nur eine Freimaurerei — und das ist die in der ganzen Welt organisierte und überall wirkende Freimaurerei — im Dienste des Weltjudentums.

Jüdische Anerkennung für deutsche Fähigkeit

Es hat eine Zeit gegeben, da glaubten die Juden, die deutsche Propaganda als eine Stümperei abtun zu können. Sie glaubten, die deutsche Propaganda gegen die Juden sei nur eine vorübergehende Sache und würde sich gar bald im Sande verlaufen. Die Juden haben längst aufgehört, die deutsche Propaganda als lächerlich anzusehen. Die in London erscheinende Judenzeitung „Jewish Chronicle“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 9. 2. 40:

„Der Nazipropaganda zu begegnen, verlangt nicht nur unaufhörlichen Eifer und keinen geringen Mut, es erheischt auch die allerbeste Organisation und Zusammenfassung aller Bestrebungen, über die die jüdische Gemeinde verfügt. Die jüdische Verteidigung ist nicht nur ein Amateurkampf. Sie muß eine hochentwickelte Wissenschaft werden, wenn sie mit den außerordentlich großen Hilfsquellen der Ausdauer und der wissenschaftlichen Fähigkeit des nationalsozialistischen Feindes fertig werden will.“

Es ist zu spät, ihr Herren Juden! Eure Zeit ist abgelaufen! Das nationalsozialistische Deutschland ist gerüstet, mit dem Teufelsvolk der Juden endgültig fertig zu werden.



Stürmer-Archiv

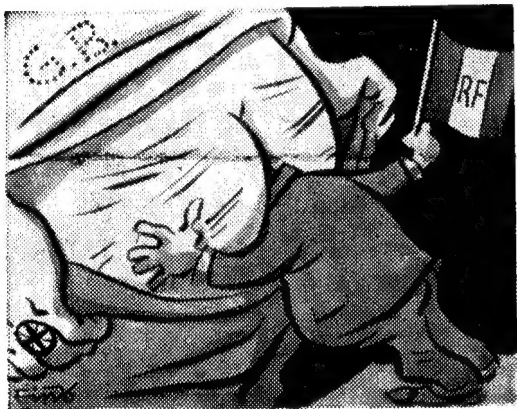
Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

In Amerika
Ohne Sonne, ohne Seele!



Schwere Broden

Des deutschen Aufschwungs Widersacher, des Wahnsinnskrieges üble Macher,
Ein jeder vor der Zukunft zittert, denn ihre Stellung ist erschüttert.



Reynaud, der Kriecher

Das britische Weh-Weh zu lindern,
Kriecht Reynaud England in den Hintern.



Die „alten“ guten Männer Englands
Ein bekanntes Wahrwort spricht:
Alter schützt vor Torheit nicht.



Im Käfig britischer Allianz

Frankreich, verzweifelt, ganz von Sinnen,
Kann dem Gefängnis nicht entinnen,
Durch das des Krieges Feuer loht.
Es kämpft mit schwerer Atemnot.



Am Pranger der Lächerlichkeit

Lügen, Lügen, nichts als Lügen!
Damit wollte England siegen.
Das konnte zum Erfolg nicht führen,
Es mußte schrecklich sich blamieren.



Deutsche Wacht im Norden

Als Hüter deutscher Einheit wacht
Hält unser Heer im Norden Wacht,
Um Skandinavien zu schützen
Vor Kriegserweiterungselüften.



Chamberlain steht Kopf

Im Fuß plagt ihn das Zipperlein,
Politisch kanns nicht miefer sein,
Old Englands Welt scheint ihm verdreht,
Kein Wunder, wenn er Kopf jetzt steht.

Der Volksfeind

WIE SICH JUDEN MILLIONEN ERGAUNERTEN

XIV.

In der letzten Stürmerausgabe brachten wir einen Bericht über den Juden Richard Kohn, der als Leiter eines Wiener Ernährungsamtes während des Weltkrieges riesige Mengen von Lebensmitteln verschob.

Jud Kohn trieb aber nicht nur Lebensmittel-schleichhandel, sondern auch Börsenspekulationen größten Ausmaßes. Darüber berichtet der heutige Artikel.

Großschieber Kohn-Kastner

Vom Ernährungsjuden zum Bankfürsten / So wurde das Volk ausgeplündert

Der Krieg ist für die Juden ein großes Geschäft. Darum hegen sie auch die nichtjüdischen Völker in blutige Kämpfe, um daran zu verdienen, um daran reich zu werden. Der Weltkrieg war das letzte große Geschäft des Judentums. Damals wurden die Juden der ganzen Welt reich. Reich an Geld und reich an Macht! Der Einfluß Aljudas wurde schließlich so mächtig, daß man ganz offen die jüdischen Weltherrschaftspläne verkündete.

Der Nationalsozialismus stellte sich dem immer mehr vordringenden Judentum in den Weg. Er zerbrach seine Macht im Herzen Europas. Juda schrie nun um Rache und hegte wieder zum Kriege. Im Auftrage des Weltjuden erklärten die weltlichen Plutokratien an Deutschland den Krieg, der vom Standpunkte Englands und Frankreichs aus der unfinnigste Krieg in der Geschichte dieser beiden Länder ist.

Diesmal aber hat sich Aljuda verrechnet. Die große Auseinandersetzung, die das Judentum herausbeschworen hat, wird ihm den Todesstoß versetzen und die Westmächte mit ins Verderben reißen. Es wird keine Kriegsgewinne und Millionenpekulationen mehr geben, an denen die Juden einst reich geworden sind. Die internationale Hoch-

finanz wird vernichtet und an ihrer Stelle der Frieden der sozialen Gerechtigkeit errichtet werden.

Der Finanzjude

In der letzten Stürmerausgabe berichteten wir über die Schiebung des „Ernährungsjuden“ Richard Kohn. Heute befassen wir uns mit den Geldgeschäften dieses Juden. Das Lebensziel Richard Kohns bestand darin, zu verdienen um jeden Preis. Er spekulierte und spekulierte. Rücksichtslos ließ Jud Kohn die Konkurrenzunternehmen sperren. Er bereicherte sich an der Arbeitsleistung der nichtjüdischen Arbeiter und dem Schaffensgeist der nichtjüdischen Unternehmer und Techniker.

Kennzeichnend für den Geist, der den Juden Kohn beherrschte, ist ein Brief seines Bruders, den er am 14. 10. 1917 schrieb. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

„Lieber Richard!

Du hast es gut getroffen. Du sitzt an der Quelle und wir sterben fast vor Langeweile. (Gemeint ist, daß Kohn Leiter des f. u. l. Ernährungsamtes im Wiener Arsenal war. D. Schr. d. St.) Die Klante auf der Börse wird allmählich



Juden am Wolfgangsee
Generaldirektor Kastner und seine Frau erholen sich am Wolfgangsee

unangenehm. Unsere Industrien sind am Hund. Ich habe Informationen bekommen, die besagen, daß wir es nicht mehr lange aushalten. Nach dem Krieg wird eine Inflation kommen, dann wird es auch für uns wieder große Zeiten geben. (!! D. Schr. d. St.)

Lieber Ricardo, Du bist ja ein Glückspilz und hast fabelhafte Beziehungen. Gib mir gelegentlich wieder einige Tips über unglaubliche Werte, dort kann man noch etwas herausholen. Die Libera Aktien brachten mir an die 2000 Kronen, von denen ich jetzt kümmerlich lebe. Linzer Schiffswerke sind derzeit flau. . . . Vater und Oskar haben sich an Deine Anweisungen gehalten und verkaufen Kriegsanleihe und B.T.G.

Bitte schreib mir bald wieder und sei herzlichst geküßt von Deinem Bruder

Carletto.“ So schrieb ein Jude dem andern. Was kümmerte sie der Krieg! Was kümmerten sie die Sorgen des Vaterlandes! Sie bedauerten nur die Klante (schlechte Zeiten) auf der Börse und träumten von einer kommenden Inflation. Dieser Brief leuchtet tief in die Geheimnisse jüdischer Denkart hinein. Für die Juden war der Krieg nichts anderes, als eine günstige Gelegenheit für erfolgreiche Börsengeschäfte.

Aus Kohn wird ein Kastner

Im Herbst 1917 verfügte Richard Kohn bereits über ein ansehnliches Bankkonto. Vorsichtshalber legte der schlaue Jude seine Gelder in verschiedene Banken ein und kaufte vor allem sichere Wertpapiere. Seine Spekulationen führte er in aller Heimlichkeit durch. Trotzdem wurden seine Verfehlungen allmählich ruckbar. Im damaligen österreichischen Ernährungsministerium bekam der Name Kohn allmählich einen schlechten Klang. Als echter Jude verstand es Kohn aber, sich schnell umzustellen. Briefe gingen hin, Briefe gingen her und die Mischpoke, d. h. die ganze Familie Kohn wurde von den Plänen des Richard Kohn verständigt. Der jüdische Anwalt Emil Schwarz brachte es schließlich fertig. Aus dem Kohn wurde ein Kastner! Mit dieser Namensänderung hatte sich Jud Kohn-Kastner wieder für einige Zeit getarnt.

Der Zusammenbruch stand bevor. Jud Richard Kohn, nunmehr Richard Kastner genannt, sah sich um eine neue Stellung um. Im Frühjahr 1918 wurde er auf einmal wieder „schwer krank“. Der jüdische Regimentsarzt Epstein befreite den Kastner, der seine Krankheit wieder einmal vorgeschwindelt hatte, vom Militärdienst. Von diesem Zeitpunkt an gibt es nur noch einen Bankdirektor Kastner. Der Ernährungsjude Kohn war „gestorben“. Der Bankdirektor von der Credit-Anstalt in Wien, Jud Tischler, hatte einst von dem ehemaligen Ernährungsjuden Kohn viele Lebensmittelpakete erhalten. Nun zeigte er sich erkenntlich. Jud Kastner wurde zum Direktor der jüdischen Kompaßbank ernannt.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv
Jud Kohn-Kastner und seine Geschäftsfreunde

FILIALE DER
ANGLO-OESTERREICHISCHEN BANK IN ST. PÖLTEN

St. Pölten, 20. Juni 1917.

Direktion

Lieber Richard!

Deinen Brief vom 18. ct, mit welchem Du mir Deine Meinung, die Simmeringer Aktien nicht mit 585.-- zu verkaufen, mitteilst, habe ich leider zu spät erhalten.

Ich bin nämlich erst gestern Mittag aus Igla zurückgekommen und konnte infolgedessen das Limit nicht mehr zurückziehen.

Wie Du gewiss weißt, wurden die Simmeringer mit 588 1/2 gestern verkauft. Ich werde Dir gelegentlich die Abrechnung senden.

Wenn Du nächstens wieder einen verlässlichen Tip hast, so kannst Du es mich wissen lassen, und wir können ein Anteilgeschäft machen.

Ich begrüße Dich und Deine Angehörigen
bestens

Dein
Kastner

So arbeiten Juden zusammen!

Robert Kohn dankt seinem Bruder für die empfangenen „Tips“

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Das Geld rollt

Und nun begann für den Juden Kastner die Zeit des großen Aufstiegs. Auf den Zusammenbruch der Mittelmächte kam der Ausverkauf ihrer Wirtschaft. Sachwerte von unermesslichem Werte erwarben die Juden um einen Pappenstiel. Ganze Industrieanlagen wurden als „Schrott“ verkauft. Die Papiere sanken und Kohn-Kastner war Tag und Nacht unterwegs. Die Inflation bot Kastner wieder die Möglichkeit, seine „Finanztüchtigkeit“ zu beweisen. Seine Einkommensteuererklärung vom Jahre 1920 stieg von 15 044 355 Kronen auf 367 130 396 Kronen für das Jahr 1923. Das allerdings waren nur die gefälschten Vermögensangaben für die Steuerbehörden. In Wirklichkeit aber betrug sein Vermögen ein Vielfaches des angegebenen Betrages. Als echter Talmudjude verarmte Kohn-Kastner während der Inflation keineswegs. Im Gegenteil! Sein Eigentum betrug nach der Stabilisierung der Währung im Jahre 1925: 47 080. — österreichische Schillinge. Seine Wertpapiere erreichten die Summe von über einer Million österr. Schillinge.

Jud Kohn-Kastner rückte auf zur Klasse der reichsten Männer Österreichs. Er bezog eine herrliche Villa im 19. Bezirk, die er einer durch den Krieg verarmten Fa-

milie um billiges Geld abkaufte. Kohn-Kastner heiratete und bekam schließlich ein Töchterchen. Ausgewählter Luxus und eine riesige Dienerschaft umgaben den Juden. Eine festliche Einladung jagte die andere. Jud Kohn-Kastner fiel durch seine „Geschicklichkeit“ auf. Wenn er bei angesehenen Leuten zu Gast geladen war, so studierte er zuvor das Universal-Lexikon. In Gesellschaft warf er dann mit den Zahlen und Namen, die er aus dem Lexikon gelernt hatte, nur so herum. Allgemein bewunderte man den „intelligenten Bankdirektor“, der aber in Wirklichkeit nur ein Bluffeur und ein schäbiger Ghettosjude geblieben war. Er besaß in seiner Wohnung ein elegantes Badezimmer. Trotzdem wusch er sich wochenlang nicht. Seine teuren Luxusseidenhemden wechselte er kaum alle vierzehn Tage. Auf seinen Reisen benutzte er nur den Schlafwagen oder das Flugzeug. Am Sonntag war er in Wien, am Montag in Berlin, dann in Paris, Zagreb, Budapest usw. Er kam fast überall in Europa herum, und seine Geschäfte drehten sich nur um Aktien und Dividenden, um An- und Verkauf von Fabriken, um Beteiligungen an Schiebungen usw. usw.

Der Generaldirektor

So brachte es Jud Kastner allmählich zum Verwaltungsrat und Direktor von einem paar Duzend Banken und Wirtschaftsunternehmungen. Im Jahre 1928 war er in folgenden Banken tätig:

Generaldirektor der Kompaßbank, Wien,
Direktor in der Creditanstalt, Wien,
Direktor im Bankhaus Hochsinger & Abel, Wien,
Vorstand der Britisch-ungarischen Bank, Budapest,
Direktor der Eisenstädter Bank im Burgenland,
Verwaltungsrat in der Zentralbank für Handel und Industrie in Zagreb,
Verwaltungsrat der „Anglo-Echoflow. Bank“ in Brünn,

der „Kroatischen Escomptbank“ in Zagreb, der „Banca Triestina“ in Triest, der „Zimnodenska Banca“ in Wien und Triest, der Wagtaler Gewerbebank usw.

Ferner war er Mitinhaber des Bankhauses Liebig & Co., des Bankhauses Wortmann & Nagel, der Bank für Oberösterreich und Salzburg usw.

Diese Liste ist aber keineswegs vollständig. Jud Kastner war ein Freund des berühmten Phönixjuden Berliner und beteiligte sich auch an der Phönix-Versicherungsgesellschaft. Er schloß bei der „Generali“ eine Lebensversicherung auf 10 000 Dollar ab. All die Geschäfte des Juden Kastner aufzuführen, ist an dieser Stelle unmöglich.

Riesige Aktiengeschäfte

Im Jahre 1927 kaufte Kohn-Kastner die ganze Kaufmanns- und Zinkbergbau A.G. durch den „Kompaß“. Ebenso machte er ein Riesengeschäft mit der Erreder Kunstdünger-Fabrik in der ehemaligen Tschecho-Slowakei, die er um über 11 Millionen C.R. erwarb. Im Jahre 1932 stand Jud Kastner am Höhepunkt seiner geschäftlichen Laufbahn. Ein bezeichnendes Licht auf die Höhe seines Einkommens wirft eine von ihm selbst handgeschriebene persönliche Aufzeichnung, die Kastner zum Zwecke der Steuererklärung anfertigte. Danach brachten ihm folgende Wertpapiere von Unternehmungen ungeheure Gewinne:

Nordbahn 2 399.05 öst. Schillinge
Pottendorfer 1 663.37 „ „
Spodium 3 800.— „ „



Stürmer-Archiv

Der Herr Generaldirektor
Jud Kastner, der Generaldirektor der Kompaßbank

Wier r Bau	3 225.—	öst. Schillinge
Unionban	800.—	„ „
Bundesschuld	2 115.—	„ „
Polnische Garantie Bl.	1 975.—	„ „
Nationalbank (öst.)	1 687.—	„ „
Donau Save Aktien	8 580.—	„ „
Kienfiedler	6 254.25	„ „
Drahtlose	6 573.—	„ „
Rheinstraß	10 676.40	„ „

Das waren aber nur die Gewinne. Jeder kann sich nun den vollen Wert der einzelnen Papiere ausrechnen, die solche Aktiengewinne ermöglichten. Die obengenannten Gewinne aber gab der Jude freiwillig der Steuerbehörde zur Veranlagung seiner Einkommensteuer an. Es hat wohl, seit die Welt besteht, noch nie einen Juden gegeben, der seinen Gewinn richtig versteuert hat. Zu dem Einkommen des Juden Kastner kamen aber auch noch die Gehälter, die die verschiedenen Direktorenposten und Verwaltungsräte einbrachten. Die Kompaßbank allein zahlte dem jüdischen Direktor jährlich 47 560 Schilling Gehalt. Kastner war also zu einem Finanzjuden ganz großen Stiles geworden.

Auch vereinzelte Rückschläge konnten den Juden Kastner nicht erschüttern. Kaltblütig ließ er Fabriken zusperren, wenn ein Unternehmen im Nachbarstaat mehr Dividenden abwarf. Dann mußten eben die bisher bestehenden Handelsverträge und Zölle daran glauben. Wozu verkehrte man auch mit Ministern und Politikern! Im Jahre 1927 machte Jud Kastner mit seinem Freund Amon von der Britisch-ungarischen Bank ein Geschäft auf „Kippe“, (d. h. beide teilten hinterher den Gewinn). Die Bürgschaft allerdings leistete nur Amon. Diesmal hatte man Pech. Das Geschäft brachte eine Pleite. Nun forderte die Bank von Fiume Schadensersatz. Jud Amon aus Budapest, der haften mußte, bettelte bei seinem Geschäftsfreunde in Wien um Hilfe. Jud Kastner aber blieb hart. Amon mußte alles bezahlen. In seiner Geldgier hatte Jud Kastner selbst die Gebote des Talmuds übertreten, die fordern, daß der Jude nur die Nichtjuden, niemals aber einen Kasseggenossen betrügen darf. Wenn es ums Geschäft ging, dann kannte Kastner selbst gegenüber seinen Kasseggenossen kein Mitleid.

Aktien- und Vermögensschiebungen

Im Jahre 1932 wurde Kastner allmählich nervös. Der Jude ahnte, daß nicht nur im Reiche, sondern auch in Österreich große politische Entscheidungen fallen würden. Es wurde daher allmählich Zeit, den Raub in Sicherheit zu bringen. Jud Kastner wollte viel im Auslande, in England, in Zürich, in Paris usw. Er knüpfte neue Beziehungen an und suchte sichere Plätze für sein Millionenvermögen. Ein Millionenvermögen zu verschieben aber ist nicht leicht. Die Devisenbeschränkungen im Reiche, in Österreich, in Jugoslawien usw. erschwerten die Schiebungen. Als echter Talmudist aber meißnete Jud Kastner auch diese Schwierigkeiten.

Am 6. März 1933 wurde das Bankhaus Michaelis & Co. in Zürich damit beauftragt, ein Paket mit teuren österreichischen und deutschen Wertpapieren in Schweizer Franken abzulösen. Das Geschäft endete für Kastner insofern mit einem Verlust, als er die Aktien mit 10 Prozent unter ihrem tatsächlichen Wert verkaufen mußte. Aber, was tat das! Er hatte dafür effliche hunderttausend Schweizer Franken in bar zur Hand.

Am 21. März 1933 verschob Kastner Aktien der Zellstoff A.G. Norholm um 800 000 Fin. Mark aus dem Reich. Diese Schiebung wurde von der Westminster Bank in London und der Züricher Kantonalbank durchgeführt.

Am 3. Mai 1933 ließ Kastner durch Funkspruch über die Banque de Paris et des Pays Bas einige tausend Stenerrmühl-Aktien sperren und erhöhte dann die Dividende um 2.— S. pro Aktie. Dieses Geld wurde in bar ausbezahlt und nach Paris verschoben.

Am gleichen Tage erledigte Kastner eine zweite große Sache. Sein Geschäftsfreund und Kasseggenosse Saul Modiano aus Triest bekam den Auftrag, die gesperrten Dinarbeträge aus Zagreb sofort frei zu bekommen. Jud Kastner rief, das Geld nach Paris zu verschicken.

Im Jahre 1933 tauchte Kastner in allen europäischen Großstädten auf. Selbst mit New York knüpfte er Verhandlungen an. Auch seine Frau und Tochter nahmen Aufenthalt im Auslande. Sie gingen in die Schweiz, dann nach Luxemburg und schließlich nach Paris. Die Dienerschaft in der Wiener Villa in der Böhlendorfer Str. 62 wurde entlassen. Der Jude wollte das Haus verkaufen. In Österreich aber fand sich kein zahlungsfähiger Käufer.

Dann aber kam das Befreiungsjahr 1938. Die nationalsozialistische Volkserhebung in der Ostmark jagte das Judentum zum Teufel. Die Ortsgruppe Böhlendorfer der NSDAP. übernahm das Judenhaus im 19. Bezirk. Die dort vorgefundenen Briefe, Aktien und Urkunden bildeten auch die Unterlagen zu unseren beiden Berichten.

Vom Juden befreit

Jud Kohn-Kastner ist ein Jude unter vielen. So wie er es gemacht hat, haben es Hunderttausende andere getrieben. Sie haben Millionen aus unserer Heimat herausgeholt und dann ins Ausland verschickt. Die jüdische Oberschicht lebte in Saas und Braus, während der deutsche Arbeiter dieses Landes den Hungerriemen immer enger schnüren mußte.

Jud Kastner ist heute irgendwo in Paris oder London. Vielleicht fühlt er sich nun auch dort schon unsicher und befindet sich auf dem Wege nach Uebersee. Die letzten Berichte aus Frankreich und England zeigen bereits, daß die Juden nervös geworden sind und Sicherheit jenseits des großen atlantischen Ozeans suchen. Ganz gleich, wo Jud Kastner auch heute weilen mag, er wird auch in seinen neuen Gastländern weiter schieben und weiter spekulieren. Er wird auch dort ein Verbrecher und Volksbetrüger bleiben.

In Großdeutschland aber gibt es keine Börsenhyänen und Kriegsgewinnler mehr. Wir haben den Juden niedergewungen und damit unser Vaterland frei gemacht. Frei zum Siege und frei für einen großen Aufstieg!

Neuaufgabe soeben erschienen:

Dr. Rudolf Kummer

RASPUTIN

EIN WERKZEUG DER JUDEN

Dieses im Stürmerverlag erschienene Buch erhellt schlagartig das geheimnisvolle Dunkel um den „allgewaltigen Bauern am russischen Zarenhofe.“

Wer das Schlechte will, muß das Gute hassen! Julius Streicher

Was uns die Geschichte lehrt

Rassengesetze im Mittelalter / Vorgänger der Nürnberger Gesetze

Von Univ.-Prof. Dr. L. Franz in Leipzig

Als am 15. September 1935 am Reichstage zu Nürnberg das Gesetz zum Schutze des deutschen Volkes und der deutschen Ehre erlassen wurde, erhob sich in den jüdischen und jüdenfreundlichen Kreisen des In- und Auslandes ein furchtbares Entrüstungsgeheul über diese „Barbarei“. Man hat allerdings dabei geflissentlich übersehen, daß schon vor Jahrhunderten Rassengesetze gegen die Juden erlassen worden waren. Auch die Nürnberger Gesetze sind nicht etwa eine neue Erfindung des Nationalsozialismus! Nein! Schon im Mittelalter wurden Maßnahmen getroffen, um der Rassenschande durch die Juden erfolgreich entgegenzutreten zu können.

Aus dem sogenannten „Sachsenspiegel“, eine im 13. Jahrhundert niedergeschriebene Sammlung von Rechtschriften, erfahren wir, daß die Rassenschande zwischen Juden und Christen schon um die damalige Zeit als schweres Verbrechen empfunden worden ist. Rassenschande wurde schwer bestraft. Ähnliches ist in dem sogenannten „Schwabenspiegel“ zu lesen. Hier heißt es, man solle die beiden Verbrecher, also den Juden und die Nichtjüdin, gemeinsam verbrennen. Die gleichen Strafen sah das Stadtrecht von Augsburg vor. Nach den gesetzlichen Bestimmungen, die seinerzeit die Stadt Tglau in Mähren erlassen hatte, wurde Unzucht zwischen Juden und Nichtjuden durch lebendiges Begraben der beiden Verbrecher geahndet. Das sogenannte Mainzer Recht vom Jahre 1422 fordert, daß dem rassenschänderischen Juden ein Auge ausgestochen werden solle. Die Breslauer Kirchenversammlung vom Jahre 1266 und die Kirchenversammlung von Wien, die ein Jahr später stattfand, bestimmten, daß Juden, die Rassenschande getrieben hatten, ins Gefängnis geworfen und die Nichtjüdinnen, die sich mit Juden eingelassen hatten, öffentlich durch die Straßen gepeitscht werden sollten. Ähnlich verfuhr man auch in Zürich. Die Juden kamen ins Gefängnis, während das „Christenweib“ mit einem papiernen Judenhut auf dem Kopfe durch die Stadt geführt und dann ausgewiesen wurde. Ebenso geschah es in Konstanz.

Andere Städte wieder begnügten sich mit Geldstrafen. So berichtet die Geschichte, daß im Jahre 1389 in Frankfurt ein Jude, der Rassenschande getrieben hatte, 1000 Gulden Strafe bezahlen mußte. In ähnlicher Weise ging man gegen die Juden vor in Mainz, Breslau, Wien, in Tirol und in der Schweiz.

Diese im Mittelalter gegen rassenschänderische Juden erlassenen Gesetze sind gerade heute sehr aufschlußreich. Zunächst beweisen sie einmal, daß Ehen zwischen Juden und Nichtjüdinnen und ihre außereheliche Verbindung sehr häufig vorgekommen sein müssen, denn sonst hätte man gegen sie nicht so hart einschreiten brauchen. Die Strafen bewiesen ferner, daß schon im Mittelalter das Bestreben bestand, sich den Juden möglichst vom Leibe zu halten. Und endlich erkennen wir aus den Aufzeichnungen, daß die Verführung immer das Werk der Juden war. Umgekehrte Fälle, daß ein Nichtjude eine Jüdin verführt habe, scheinen nur selten oder gar nicht vorgekommen zu sein.

Der „Schwabenspiegel“ begründet seine Strafbestimmungen damit, daß er sagt, eine „Christin“, die sich mit Juden eingelassen hat, habe ihren Christenglauben verleugnet. Mit dieser Erklärung war also die Religion in den Vordergrund gerückt. Aber wir dürfen uns dadurch nicht täuschen lassen! Die Betonung des Religiösen entsprang ausschließlich den Gehirnen der Theologen und der Juristen! In der breiten Masse der Bevölkerung aber, das beweisen uns die Aufzeichnungen aus dem Mittelalter, war bereits das Bewußtsein des rassischen Unterschiedes zwischen Juden und Nichtjuden vorhanden. Besonders aufschlußreich sind die Aufzeichnungen über

den im Jahre 1635 zu Wetzlar in Franken geborenen Georg Kaspar Kirchner. Dieser Mann warnte immer wieder davor, das eigene Blut mit fremdem zu vermischen. Kirchner war es auch gewesen, der genau 300 Jahre vor der Schaffung der Nürnberger Gesetze schon die Forderung aufstellte, man müsse im Interesse der Blutsreinheit des gesamten Volkes die Rassenschande mit aller Kraft bekämpfen. Auch der 1582 zu Hallstatt (Oberdonau) geborene und später als Professor in Straßburg wirkende Matthias Bernegger hat in seinen Vorlesungen seinen Schülern immer wieder die Frage vorgelegt, ob es anständig sei, Ehen mit Andersrassigen durch Gesetz zu verbieten, da solche Eheschließungen nur den Staat schädigen und durch die herbeigeführte Blutmischung einen Sittenverfall zur Folge hätten. Bernegger hat diese Frage immer wieder bejaht und eine strenge Scheidung zwischen dem deutschen Volke und Andersrassigen gefordert.

Zwar führen sowohl Kirchner, als auch Bernegger das Wort „Jude“ nur selten im Munde, aber es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Juden die Veranlasser für ihre Ueberlegungen gewesen sind. Man darf dies umso mehr voraussetzen, als die Ablehnung jüdischer Mischehen schon in die Zeit vor dem 17. Jahrhundert zurückreicht und ganz dem Empfinden des Volkes entsprach.

Man sieht also, daß schon vor vielen Jahrhunderten Männer am Werke waren, die eine blutliche Vermischung des deutschen Volkes mit dem Juden zu verhindern suchten. Aber erst dem Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, der jüdischen Rassenschande ein Ende zu bereiten. Er hatte die für die Rassengesetze notwendigen Voraussetzungen geschaffen durch eine straffe Volksherrschaft und vor allem eine nachhaltige Aufklärung der Bevölkerung.

Das jüdische Mörderbrot

Passahfest ohne Mazzen

Die Freimaurerzeitung „B'nai B'rith Messenger“ (Los Angeles, USA., 16. Februar 1940) meldet aus London:

„Juden in Deutschland und anderen Gebieten, die von den Nationalsozialisten beseht sind, haben an das Weltjudentum (World Jewry) einen Notschrei gerichtet, Schiffsladungen von Judenmazzen nach Deutschland zu verfrachten. Wenn das nicht geschehe, dann wären sie gezwungen, ihr Passahfest ohne Mazzen zu feiern.“

Im Passahfest feiern die Juden alljährlich die Ermordung der Erstgeburt im ägyptischen Volk. Zum Andenken daran verspeisen sie Mazzen, d. h. ungesäuerte Brote. Mit diesen Mazzen aber fressen sie den Haß gegen die nichtjüdischen Völker noch tiefer in sich hinein. Die Mazzen sind ein Mörderbrot. Es ist klar, daß wir im Kriege wichtigeres zu tun haben, als dafür zu sorgen, daß dem Mördervolke Juda seine gewohnte Mörderspeise gereicht wird.

Judenseuche und jüdisches Geschäft

Jud Leon-Bing soll Frankreich wieder gesund machen

Die Brüsseler medizinische Zeitschrift „Bruxelles Medical“ hat als Hauptschriftleiter den Juden Léon Bing. Dieser brachte kürzlich in seiner Zeitschrift folgende Meldung:

„Unser Freund und Mitarbeiter, Dr. Leon-Bing, Arzt am St. Lazare-Krankenhaus in Paris, ist vom Ministerium für Volksgeundheit beauftragt worden, den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten in ganz Frankreich zu führen. Er ist Hauptschriftleiter vom „Jahrbuch der Geschlechtskrankheiten“. Dieses wird mit einigen Einschränkungen weiter erscheinen.“

Frankreich hat also einem Juden die Verteidigung seiner ohnehin schon recht zweifelhaft gewordenen Rasse anvertraut. Er soll nun dafür sorgen, daß die Seuche, die der Jude ins Land brachte, wieder zum Verschwinden kommt. Daß dem Juden Dr. Leon-Bing und seinen jüdischen Kollegen der gewordene Auftrag willkommen ist, weil sich damit ein gutes Geschäft machen läßt, das scheint man im verjudeten Frankreich gar nicht zu merken.

Gemeingefährliches Geschlecht

„Die Juden sind ein so pestilenzialisches, ausfälliges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden.“

Giordano Bruno, Spaccio, Paris 1548.



So haufen in Amerika Nichtjuden als Arbeitsklaven der Juden

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit

Judentum ist Verbrechen

Kurznachrichten aus dem Reich

Obwohl die jüdischen Zeitungen des Auslandes immer von den „furchtbaren Leiden“ der Juden in Deutschland erzählen, gefiel es dem aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesenen Ostjuden **Olas Weintraub** so gut in **Wien**, daß er immer wieder nach dort zurückkehrte. Nach wiederholten Warnungen wurde **Jud Weintraub** nun wegen Vergehens gegen die Ausländerpolizeiverordnung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Mit welcher Frechheit die Juden immer wieder auftreten, zeigte eine Verhandlung vor dem Amtsgericht **Wien**. Die 38jährige **Jüdin Emilie Sara Waringer** trieb sich im September vergangenen Jahres auf der Straße herum und forderte deutsche Volksgenossen auf, mit ihr in Beziehungen zu treten. Die **Jüdin** wurde festgenommen und kann nun in einem Anhaltelager darüber nachdenken, wie man sich in einem Gastland zu benehmen hat.

Wegen Mietwuchers wurde die in **Berlin** geborene **Jüdin Gertrud Sara Prager** vom **Kasseler** Gericht zu 2 Monaten Gefängnis und 240 RM. Geldstrafe verurteilt.

Mit einer kaum zu übertreffenden Sturpellosigkeit hat der neunmal vorbestrafte Halbjuden **Sans Gottschalkson** einen Menschen in den Tod getrieben. Nachdem er 3½ Jahre hinter Gefängnismauern gesessen hatte, gründete **Gottschalkson** im Jahre 1935 eine

Scheinfirma des Obst- und Gemüsegroßhandels. Er verstand es, unter Vorpiegelung eines Riesengewinnes bei gleichzeitiger Vorlage gefälschter Unterlagen Geldgeber zu interessieren. Ein Opfer wurde auf Kosten des anderen hinter das Licht geführt. Die vier Hauptgeschädigten haben allein über 125 000 RM. eingebüßt. Das gemeinste Spiel trieb der Halbjuden mit einem Mann, dem er nicht nur sein beträchtliches Vermögen abnahm, sondern ihn sogar zur Verrentung von Mietgeldern veranlaßte. Das bedauernde Opfer des Juden erschloß sich. Nun wurde **Gottschalkson** von der 13. Berliner Strafkammer zu 8 Jahren Zuchthaus und zur Sicherungsverwahrung verurteilt.

Der Jude **Julius Israel Hirsch**, der bereits achtmal vorbestraft ist, lebte ausschließlich vom Betrug. Er hatte eine Firma „gegründet“ und lockte unter Verschweigung seiner Halbzugehörigkeit verschiedenen Personen Geld heraus. **Jud Hirsch** besaß die Frechheit, überall mit „**Heil Hitler**“ zu grüßen. Die **Düsseldorfer** Strafkammer verurteilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde Sicherungsverwahrung angeordnet.

Der 62jährige Jude **Siegfried Israel Schwarzschild** versuchte aus der Auswanderung seiner Halbzugehörigen ein Geschäft zu machen. Er gründete ohne Kapital in **Stuttgart** ein „Auswanderungsbüro“. Hier unterschlug er über 18 000 RM., die er von

auswandernden Halbzugehörigen für Schiffskarten usw. erhalten hatte. Wegen fortgesetzter Untertun bestraft ihn das Gericht mit 1 Jahr Gefängnis.

Mit 70 anderen Juden besaß sich **Richard Israel Kört** aus **Wien** auf einem Auswandererschiff nach Portugal. Das Schiff wurde aber nicht zur Landung zugelassen und kehrte in den Heimathafen zurück. **Kört** fuhr wieder nach **Wien**. Dort war inzwischen bekanntgeworden, daß er im Jahr 1939 noch Rassenhande getrieben hatte. Das Landgericht **Wien** verurteilte ihn zu 1 Jahr Zuchthaus.

Die Schweizer Staatsangehörige **Frieda Eppner** hatte im Auftrag der Juden **Elias, Löbl** und der **Jüdin Siebenschein** Schmutz im Werte von 5752 RM. und 20 980 RM. Bargeld in die Schweiz schmuggeln wollen. Die Devisionen wurden nun in **Wien** zu folgenden Strafen verurteilt: **Frieda Eppner** zu 2 Jahren Zuchthaus, die **Jüdin Siebenschein** zu 6 Monaten Gefängnis, die Juden **Elias** zu 6 und **Löbl** zu 5 Monaten Gefängnis. Außerdem wurden Geldstrafen in Höhe von insgesamt 41 500 RM. verhängt.

In **Mainz** wurde die **Jüdin Gertrud Sara Salomon** wegen Devisionen zu 10 Monaten Gefängnis und 20 000 RM. Geldstrafe verurteilt, ihre Halbzugehörigen **Else Sara Rüdersberg** aus **Wiesbaden** zu 1 Jahr 3 Monat und 25 000 RM. Geldstrafe.

Der 63 Jahre alte Jude **Josef Israel Guggenheim** aus **Tübingen**, der zuletzt in **Karlsruhe** wohnte, ist bereits am 15. 9. 1936 wegen Rassenhande bestraft worden. Dennoch trieb er wieder Rassenhande. Auf Vorhalt des Vorsitzenden des Gerichts erklärte er: „Das ist aus **Blödsinn**“. Der wiederholt wegen Betrugs, Preistreiberei usw. vorbestrafte Jude **Guggenheim** erhielt 10 Jahre Zuchthaus.

Juden wechseln ihre Namen

Jud Ginzberg möchte gern Kingsley heißen / Grafschaftsrichter Ingram lehnt das Gesuch ab

Einem Nichtjuden wird es kaum einfallen, den Namen seiner Vorfahren abzulegen und sich dafür einen anderen Namen geben zu lassen. Anders ist es bei den Juden. „Der Judengott ist das Geld“, schrieb einmal der Jude **Karl Marx**. Wenn aber das Geld der Gott der Juden ist, dann darf es einem nicht Wunder nehmen, wenn sie bei allem, was sie tun, nur geschäftlich denken. Wenn der Jude ein gutes Geschäft machen kann, dann findet er auch nichts dabei, wenn er den Namen seines Vaters mit einem anderen vertauscht.

Der Jude **Abraham Gerald Ginzberg** war zu einer Zeit „praktischer Arzt“ in Deutschland gewesen, als eine sogenannte „demokratische“ Regierung den Juden zu allen Türen und Toren geöffnet hatte. Der nationalsozialistische Sturmwind, der über Deutschland hinwegjagte, ließ es auch dem **Dr. Abraham Ginzberg** für gut erscheinen, aus Deutschland zu gehen und in einem anderen Lande sich niederzulassen. Er ging nach **Kanada**. Ueber seine jüdische Betterschaft hinweg (vielleicht durch Bestechung) war es ihm rasch gelungen, den kanadischen Staatsbürgerbrief zu erhalten.

In **Kanada** schien es aber dem Herrn **Dr. Ginzberg** nicht gut gefallen zu haben, weil er sich nun irgendwo in den Vereinigten Staaten von Amerika um eine Stellung als praktischer Arzt bewarb. Vor seiner Ueberfledung in die Vereinigten Staa-

ten wollte er aber seinen bisherigen Vaternamen ablegen und sich dafür einen neuen, den Namen „**Kingsley**“, geben lassen.

Seinen Antrag auf Abänderung des Familiennamens hatte der Grafschaftsrichter **M. A. Ingram** zu bearbeiten. Dieser Grafschaftsrichter durchschaute die Absichten des **Dr. Ginzberg** und lehnte dessen Antrag auf Namensänderung ab. Die Zeitung „**New York Herald Tribune**“ teilt in ihrer Ausgabe vom 13. Dezember 1939 mit, daß jener Grafschaftsrichter sich dahin äußerte, „**Dr. Ginzberg** wolle den Namen „**Kingsley**“ nur zu dem Zwecke gebrauchen, um Patienten, die sich nicht von einem jüdischen Arzt behandeln lassen möchten, die Tatsache, daß er Jude sei, zu verheimlichen. Er sei der Ansicht, daß das Gesuch dazu da sei, damit auch solche kleinere Betrügereien verhindert würden“.

Daß der kanadische Grafschaftsrichter **M. A. Ingram** den Mut besaß, die gegen den Juden gerichtete Entscheidung zu treffen, ist wirklich hervorhebenswert. Er wird aber bald erfahren müssen, daß er sich mit dieser Entscheidung nicht bloß den Juden **Dr. Ginzberg** zum Feind gemacht hat. Ihn werden alle Juden hassen und zu vernichten suchen.

Der Jude **Dr. Abraham Gerald Ginzberg** aber wird sicherlich einen Weg finden, daß er demnächst als „**Dr. Kingsley**“ seine Reise in die Vereinigten Staaten doch antreten und seine Patienten mit seinem neuen Namen des Glaubens machen kann, sie würden von einem nichtjüdischen Arzt behandelt werden.

Einem Kopf kürzer!

Ein sächsischer Kurfürst gegen die Juden!

Kurfürst **Johann Georg III.** von Sachsen beauftragte Berg- und Hüttenfachleute mit Umstellungsmaßnahmen in den Silberbergwerken und den Verhüttungsanstalten in **Salsbrücke** und **Muldenshütten**. Diese Aufträge in den alten Chroniken nachzulesen, ist überaus interessant. Interessant vor allem deswegen, weil schon damals, um 1683, die Juden ihre Hände in diese Regierungsmaßnahmen zu mischen und den Kurfürsten und sein ehrliches, arbeitames und schlichtes Volk zu begannern suchten.

In der Chronik wird über Holzangel geklagt, obwohl damals der Holzreichtum des Erzgebirges noch weit größer war als heute. Aber des Rätsels Lösung findet man im Bericht selbst:

„... indem der Preis deselbigen bei dem gemeinen Einkauf gegen eine Zeit von zehn bis zwölf Jahren noch einmal so hoch gestiegen, daß man deswegen auf künftigen Zeiten sich allerhand Besorgnis macht. Jedoch auch hierbei göttlicher Providenz vertraut, also auch hoher kurfürstlicher Strenge und Art wider die jüdischen Händler, so die Preise schaffen wie sie mögen und unser kurfürstliches Bergwerk zu gefährdigen suchen wie sie nur können.“

Ein Stück weiter schreibt der Berghauptmann von **Krobenius** dann:

„Wenn nicht das Silbergewerbe durch kräftige Maßnahmen aufgehoben wird, so seien sehr schwere Zeiten zu befürchten, denn der Jude gewinnt verderblichen Einfluß und werft den Spezi-Thaler

nach dem Silbergramm, so ihm gleich ist ob Menschenleben gefordert von hartem Beruf. Er (der Jude) will das Silber zu dem Seinen haben und er vermeinet nur die große Beuthe zu kennen. Unser hoher kurfürstlicher Herr und Gebieter wird seinen Muth geben müssen, daß den Juden das trauerige Handwerk gelehrt ohne Schaden...“

Der Kurfürst **Johann Georg III.** gab nun seine schriftliche Weisung:

„... so man den Juden ertappet bei wucherische Art und Weise in unseren Erzwerken, so mag man nicht zu lange zusehen wie brave kurfürstliche Landeskinder um die Frucht ihrer saueren Arbeit gebracht werden.“

Die Juden waren Wirtschafts- und Volksfeinde schon damals. Harter Strafe mußte sie treffen. Geldbußen konnten da kein Ende machen. Auch Freiheitsstrafen waren wirkungslos. **Johann Georg III.** erkannte daher allein als richtig:

„einen Kopf kürzer diese jüdischen Händler das wird sein die rechte Strafe vor den schandbaren Betrug an meinem Lande. Ich kann nicht zusehen, daß meine Erbherr reich ist an Gutem und das Gute uns nichts nützen soll sondern bloß denen (den Juden) so keinen einzigen Tropfen Schweiß hergeben vor die Vergnügen unsrer Güter...“

Johs. Blochberger.

Sie sind Nichtjuden

Zu dem von uns in der Nr. 6 unter dem Titel „Die Rebellen von **Joachimsthal** und ihr Rebekchen“ veröffentlichten Bild teilt uns der Vertreter der dargestellten Personen mit, daß diese Vollarter sind.

Achtung! Berliner Stürmerleser!

Die Berliner Zweigstellen des Verlages und der Schriftleitung des Stürmers befinden sich

Wilhelmstraße 37/38.

Front und Stürmer!

Fleischermeister G... aus Berlin-M schreibt uns!

„Lieber Stürmer!

Zu den herrlichen, neuen, großen Erfolgen unserer Truppen möchte auch ich meinen Anteil leisten.

Statt der 20 Soldaten, die bisher von mir den Stürmer erhielten, bitte ich, den Stürmer künftig an 40 Wehrmachtangehörige zu senden.

Ich weiß von den anderen, wie sie sich jedesmal über Dein Eintreffen freuen!“

Viele solcher und ähnlicher Briefe erhält „Der Stürmer“ täglich.

Lieber Leser! Vermittle auch Du Deinen Kameraden das Wissen vom Juden und

schicke den „Stürmer“ an die Front.

An den „Stürmer“ Nürnberg.

Ich übernehme ab sofort bis auf Widerruf

Exemplare

für die Soldaten an der Front auf meine Kosten, zum Bezugspreis von monatlich RM. — 90.

„Der Stürmer“ wird Ihnen die Anschriften der Soldaten mitteilen.

Name:

Beruf:

Ort:

Straße: Nr.

Das Bestellgeld wird unter Postcheckkonto 105 Nürnberg einbezahlt (in Briefmarken anbei).

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates, sondern sein Diener

Adolf Hitler

